№ 75. Sonnabend den 28. December 1878.

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strasburg bei C. V. Langer und D. Balzer 2 R.-Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R.-Mk. 50 Pfennige.

Inseraten-Annahme auswärts:
Berlin: Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämmtliche Filialen dieser Firmen.

Insertionsgebühr:
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Strasburg
bei C. V. Langer und D. Balzer, sowie in Thorn, der Exped. der Thorner Ostdeutschen Ztg., Brückenstraße

Die Zollpolitik des Reichskanzlers.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" veröffentlicht ein über zwei Spalten langes Schreiben des Reichskanzlers an den Bundesrath, datirt von Friedrichsruhe den 15. Dezember worin er die Gesichtspunkte darlegt und zur Erwägung stellt, welche ihm bei der Revision des Zolltarifs als leitende vorschweben und in deren Richtung er amtlich zu wirken bestrebt sei. Im Schreiben heißt es unter Anderem: In der ersten Linie stehe für den Reichskanzler das Interesse einer finanziellen Reform. Die Verminderung der direkten Steuern durch Vermehrung der auf indirekten Abgaben beruhenden Einnahmen des Reiches beruhe nicht auf dem Zufall, daß andere Großstaaten, zumal solche mit weit vorgeschrittener politischer und wirthschaftlicher Entwickelung die Deckung der Ausgaben vorzugsweise durch die Erträge der Zölle und indirekten Steuern suchen. Am Meisten litten unter den direkten Steuern gegenwärtig die Mittelklassen, deren Einkommen sich etwa in der Grenze bis sechshundert Mark bewegt und welche durch exekutorisch betriebene oder über die Kräfte gezahlte direkte Steuern noch häufiger als die Angehörigen der untersten Steuerklassen in ihrem wirthschaftlichen Bestande untergraben würden. Nicht in einer Vermehrung der für die Zwecke des Reichs und der Einzelstaaten nothwendigen Lasten, sondern in der Uebertragung eines größeren Theils der unvermeidlichen Lasten auf die weniger drückenden indirekten Steuern bestehe das Wesen der Finanzreform, zu deren Verwirklichung auch die Zolltarifrevision dienen solle. Es empfehle sich nicht blos, einzelne Artikel mit höheren Zöllen zu belegen, sondern zum Prinzip der Zollpflichtigkeit alle über die Grenze eingehenden Gegenstände zurückzukehren. Von dieser allgemeinen Zollpflicht würden diejenigen für die Industrie unentbehrlichen Rohstoffe auszunehmen sein, die in Deutschland gar nicht, oder nur in ungenügender Quantität und Qualität erzeugt werden können. Alle nicht besonders ausgenommenen Gegenstände sollten mit Eingangsabgaben belegt sein, die nach dem Werthe der Waaren unter Zugrundlegung verschiedener Prozentsätze je nach dem Bedarfe der einheimischen Produktion abzustufen wären. Der jetzt bestehende Vereinszolltarif enthalte neben reinen Finanzzöllen eine Reihe von mäßigen Schutzzöllen für bestimmte Industriezweige.

Die Beseitigung oder Verminderung dieser Zölle werde, zumal bei der gegenwärtigen Lage der Industrie nicht rathsam erscheinen, vielleicht werde sogar bei manchen Artikeln im Interesse einzelner besonders leidender Zweige der heimischen Industrie, je nach Ergebniß der im Gange befindlichen Enqueten sich die Wiederherstellung höherer oder die Erhöhung der gegenwärtigen Zollsätze empfehlen. Schutzzölle für einzelne Industrie-Zweige aber wirken, zumal wenn sie das durch Rücksicht auf den finanziellen Ertrag gebotene Maß überschreiten, wie ein Privilegium und begegnen seitens der Vertreter, der nicht geschützten Zweige der Erwerbsthätigkeit einer Abneigung, welcher jedes Privilegium ausgesetzt ist. Dieser Abneigung werde ein Zollsystem nicht begegnen können, welches innerhalb der durch das finanzielle Interesse gezogenen Schranken der gesammten inländischen Produktion den Vorzug vor der ausländischen Produktion auf dem einheimischen Markte gewährt. Mit der Revision der Grenzzölle müsse die Revision der Eisenbahntarife nothwendig Hand in Hand gehen; auf die Dauer könne einzelnen Staats- und Privateisenbahnverwaltungen nicht die Berechtigung verbleiben, der wirthschaftlichen Gesetzgebung nach eignem Ermessen Konkurrenz zu machen, die Handelspolitik der verbündeten Regierungen des Reichstages nach Willkür zu neutralisiren, das wirthschaftliche Leben der Nation Schwankungen auszusetzen, welche im Gefolge hoher Einfuhrprämien für einzelne Gegenstände nothwendig eintreten. Bei der bevorstehenden Revision könne nur unser eigenes Interesse maßgebend sein. Dieses Interesse führe vielleicht demnächst zu neuen Verhandlungen über die Tarifverträg mit dem Auslande. Sollen aber solche Verhandlungen mit Aussicht auf glücklichen Erfolg mit Deutschland begonnen werden so sei es nöthig, vorher auf autonomen Wege ein Zollsystem zu schaffen, welches die gesammte Inlandsproduktion der ausländischen gegenüber in eine möglichst günstige Lage bringt.

Deutschland.

Berlin, 24. Dezember 1878.

— Durch alle Kundgebungen unsers Kaisers aus der letzten Zeit klingt immer wieder Ein Ton der Mahnung, der als ein Zeichen der Zeit wohl zu beachten ist. In einer Beglückwünschungs-Adresse der Universität Greifswald hieß es am Schlusse: „Das Gedächtniß der feigen Frevelthaten mischt neue Bitterkeit in die Freude über Ew. Majestät Genesung: mit Grauen erfaßt uns die Erinnerung an die Möglichkeit, daß finstere Gewalten es wagen durften, den glanzvollen Frieden, der Ew. Majestät Lebensabend verklärt, zu zerstören. Die erschütternde Wahrnehmung, daß diejenige wissenschaftliche Arbeit, welche nur den Verstand des Menschen schult, seine Seele nicht zur Sittlichkeit zu erläutern vermag, sie wird und soll den Universitäten eine unvergeßbare Mahnung sein zu tieferer Erfassung der ihnen zugewiesenen Aufgabe: Das geloben Ew. Majestät treu gehorsamster Rektor und Konzil." Darauf lautet die Antwort Sr. Majestät: „Mit Befriedigung habe Ich die Mir vom Rektor und Konzil der Universität Greifswald am 5. d. M. zu Meiner Genesung und Rückkehr nach Berlin gewidmete Adresse entgegengenommen. Für Ihre Theilnahme dankend, hat Mir Ihre Auffassung zu hoher Befriedigung gereicht, aus der Wahrnehmung, daß die wissenschaftliche Bildung des Verstandes allein nicht die sittliche Läuterung des Menschen zur Folge habe, Veranlassung zu nehmen, die Aufgabe der Universität tiefer zu erfassen. Voll Vertrauen auf Ihr hierauf gerichtetes Streben, kann Ich nur wünschen, daß die darin liegende Erkenntniß sich zum Gemeingut aller Kreise wissenschaftlicher Thätigkeit gestalten möge. Dann wird Ihre Mahnung sich zu einem wirksamen Mittel erweitern, die Nation wieder zu einer Denk- und Empfindungsweise zu erheben, welche allein den würdigen Ausgleich für manche in unseren Tagen nur allzu offen hervortretende verderbliche Irrung gewähren kann."

— Die „Nordd. Allg. Ztg." berichtet über den Empfang der Doktoren Liman und Lewin, mit welchen der Kaiser sich über sein gegenwärtiges, im Allgemeinen sehr befriedigendes Befinden sehr ausführlich unterhielt, und über die darauf erfolgende Audienz derselben bei der Kaiserin, welche betonte, wie günstig der Empfang, welchen die Stadt Berlin dem heim-

---

Der Charlatan.

Eine Geschichte aus unseren Tagen, von Gustav Höcker.

(Fortsetzung.)

Es war eines Morgens, in ziemlicher Frühe, als an Doktor Denkhausens noch verschlossener Hausthüre geläutet wurde. Nachdem geöffnet worden war, hörte Denkhausen eilige Schritte auf der Treppe und ein Bedienter trat ins Zimmer, ihm einen Brief überreichend. Die zierliche Handschrift der Adresse verrieth offenbar eine Damenhand. Daher frug Denkhausen etwas zweifelnd:

„Von Herrn Marlow selbst?"

„Nein, von dem Fräulein," gab der Diener zur Antwort.

„Von Fräulein Henriette?" rief Denkhausen, kaum fähig, sein Erstaunen und das Zittern seiner Hand zu verbergen.

Der Diener bejahte.

Denkhausen erbrach hastig das Billet und las:

„Bester Herr Doktor!

Seit gestern Abend ist mein Bruder sehr leidend. Ich habe die Nacht an seinem Bette gewacht, da seine Frau augenblicklich verreist ist. Er meint jedoch, es werde vorübergehen und will durchaus von ärztlichem Beistand nichts wissen. Es giebt nur einen, den ich, ohne seinen Eigensinn noch mehr zu reizen, vor sein Krankenlager zu führen wage — und das sind Sie.

„Mag ich Ihre Hochherzigkeit auch auf eine noch so harte Probe stellen, so weiß ich doch, daß ich keine Fehlbitte thue, wenn ich hiermit ihre schleunige Hülfe anrufe.

Ihre Sie innig verehrende
Henriette Marlow."

„Es ist gut," bedeutete Denkhausen dem noch wartenden Bediente, worauf dieser sich entfernte.

Er ließ sogleich seinen Wagen anspannen und fuhr nach der Villa.

Beim Ueberfliegen des Briefes war ein dunkler Verdacht in ihm aufgestiegen, wie schon einmal, als er einen andern Brief las. Aber wie damals hatte er den flüchtigen Verdacht als unwürdig unterdrückt, auch hatte die bevorstehende Wiederbegegnung mit der Verlobten des Doktor Baldamus eine so bange, qualvolle Aufregung in ihm hervorgerufen, daß es in seinem Geiste jetzt für nichts Anderes Raum gab. Dieser Zustand steigerte sich noch während der Fahrt, und als er ausstieg und vor dem bekannten Gitterthor die Klingel zog, als er auf dem ihm so vertrauten Kieswege nach der Villa schritt und endlich gar die letztere betrat, drohte ihm das Herz zu zerspringen und vor seinen flimmernden Augen schienen die Gegenstände zu wanken.

In der Flur empfing ihn bereits Henriette. Nur einen flüchtigen Blick wagte er nach dem theuren Antlitz zu werfen, dessen holdes Erröthen jetzt auf's Neue das stumme Geständniß bestätigte, welches sie an seiner Brust abgelegt hatte.

Dann stand er vor dem Bette des Kranken. Er mußte anfangs alle seine Kraft zusammennehmen, um zu verstehen was dieser sagte, denn es war ihm wie im Traume. Auch Henriette sprach zu ihm, — die Besorgniß um den Bruder löste ihr die stockende Zunge. Bruno zürnte ihr ernstlich, daß sie den Doktor hergesprengt habe. Denkhausen zwang sich zu einem humoristischen Ton. Er sprach über gleichgültige Dinge, über die Neuigkeiten des Tages und der Politik, und wußte durch dazwischen geworfene Fragen dem Kranken allmälig die genaueste Auskunft zu entlocken, wie dessen Unwohlsein sich äußere. Schon Bruno's Aussehen hatte ihm nicht gefallen und je mehr sich das Urtheil klärte, welches er im Laufe der Unterhaltung über den Zustand des Kranken erlangte, desto ernster wurden seine Mienen und voll Unruhe bemerkte Henritte daß etwas ganz Ungewöhnliches in seinem Innern vorging. Es war auch wirklich so. Alle an Bruno beobachteten Krankheitserscheinungen deuteten auf eine Katastrophe hin, die, wenn nicht rasche Hülfe eintrat, einen tödtlichen Ausgang nehmen konnte. Jeder andere Arzt würde den bedenklichen Fall auf eine natürliche Ursache zurückgeführt und selbst im tödtlichen Verlaufe desselben nichts Ungewöhnliches gefunden haben. Aber Denkhausen sah mit anderen Augen, — es gab für alle die beoabachteten Erscheinungen für ihn noch einen zweiten Schlüssel.

Es gab ein nur Eingeweihten bekanntes Gift, dessen Wirkungen sich ganz in derselben Weise äußern konnten und jeden Arzt irre führen mußten, dem der Gedanke an eine Vergiftung ferne lag. Wenn Denkhausen dem abscheulichen Ansinnen, welches ihm in jenem Brief aus Baden gestellt wurde, hätte entsprechen wollen, so hätte er kein anderes Mittel nahmhaft machen können, als dieses. Sein früherer Verdacht wuchs fast zur Gewißheit, daß Arabella die Briefschreiberin und jene verschleierte Dame in einer Person gewesen sei, die — zu früh für die erst später rege gewordene Wachsamkeit der Polizeibehörde — einen Brief mit der verdächtigen Adresse in Empfang genommen hatte, und es schien nur zu wahrscheinlich, daß irgend ein Schurke die edle Wissenschaft mißbraucht habe, um sich den gebotenen hohen Preis zu verdienen. Denkhausen machte sich jetzt die heftigsten Vorwürfe, daß er der Stimme des Mißtrauens, die sich schon einmal so lebhaft in ihm geregt, nicht Gehör geschenkt hatte, — aber was sie ihm zuraunte, war seines stets guten Glaubens an die Menschheit zu unwürdig und die Stunden, die er in dieser Villa verlebt, waren zu heiter und glücklich gewesen, als daß er hätte glauben können, es werde unter demselben Dach auf eine so finstere That gesonnen.

Nun war diese furchtbare Warscheinlichkeit vorhanden.

Aber noch war Rettung möglich.

Denkhausen verschrieb noch eilig ein Rezept und schickte einen Diener Bruno's in seinem eigenen Wagen nach der Apotheke.

Als die verordnete Arznei ankam, weigerte Bruno sich hartnäckig, sie zu nehmen. Vergebens war Denkhausen's Zureden, vergebens die flehentlichen Bitten der Schwester.

Denkhausen beugte sich zu dem Kranken herab und flüsterte ihm in's Ohr:

„Ihr Zustand ist bedenklicher als Sie glauben. Das Aergste steht zu befürchten, wenn Sie zögern."

Bruno war betroffen und starrte dem Arzt in's Gesicht, in dem sich unverstellte Bekümmerniß ausdrückte. Aber er wehrte mit der Hand ab.

„Was kann mir im schlimmsten Falle bevorstehen?" frug er.

„Eine Blutzersetzung," flüsterte der Arzt.

„Ich nehme die Medizin nicht!" antwortete Bruno bestimmt.

„So liegt Ihnen nichts am Leben," fuhr Denkhausen leise fort. „So wollen Sie jetzt also nachholen, was Sie versäumt zu haben glauben nnd dem Beispiel Ihres Eskadronchefs von Mars-la-Tour folgen! O, ich ahne es wohl!"

„Sie sind im Irrthum, Doktor!" sagte Bruno und in seinen Augen zuckte ein wilder Triumpf. „Ich habe mir's längst anders überlegt. Ich will leben, als einbeiniger Philosoph will ich leben, um einer Schlange von Weib zu beweisen, daß sie mit eisernen Fesseln an mich gekettet ist."

„Ganz gut," beschwichtigte der Arzt, „aber um dies ausführen zu können, giebt es vorläufig kein Mittel, als daß Sie die Medizin nehmen, die Ihre Schwester eben wieder bereit hält." (Fortsetzung folgt.)

kehrenden Kaiser bereitet, auf die Genesung und Kräftigung desselben eingewirkt habe.

— Nach der „Germ.“ geht das hiesige Polizeipräsidium mit der Absicht um, demnächst die Tingeltangel polizeilich zu verbieten und schließen zu lassen.

— Eine Probe der im Reichstagsgebäude interimistisch eingeführten elektrischen Beleuchtung fand am Sonnabend statt. Sie führte zu dem Resultate, daß das deutsche Parlament in seiner bevorstehenden Session wenigstens einen Theil seiner Räume in neuem Lichte wiedersehen wird.

— Berliner Blätter schreiben: Die Anfragen, welche seitens der hiesigen Justizbehörden an ihre Subaltern- und Unterbeamten wegen freiwilliger Meldung zur Dienstleistung bei dem künftiges Jahr in Leipzig in Function tretenden Reichsgericht ergangen sind, haben im Ganzen nur sehr wenig Antworten in bejahendem Sinne gefunden. Ein Gleiches war bekanntlich auch in Betreff der höheren Chargen der Fall gewesen. Die Personenfrage betreffs der Besetzung der Stellen bei der Leipziger Behörde soll aber dennoch bald nach Beginn des neuen Jahres definitiv erledigt werden.

— Die in Newyork erscheinende „American Correspondence“ hatte berichtet, daß die Erwerbung der Insel Curacao durch das Deutsche Reich an dem Protest der Vereinigten Staaten gescheitert sei, wie die vom Berliner Cabinet successive beabsichtigten Annexionen von St. Thomas, von Port Limon, von San Juan del Norte oder von Gretown an dem Widerspruch der Vereinigten Staaten gescheitert seien. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt dazu: Da diese und ähnliche Erfindungen regelmäßig wiederzukehren scheinen, so wird die Bemerkung nicht überflüssig sein, daß solche Proteste seitens der Vereinigten Staaten nicht vorliegen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die deutsche Regierung überhaupt nicht und zu keiner Zeit beabsichtigt hat, einen aus dieser Musterkarte von Häfen und Inseln für sich zu erwerben oder irgend welche Colonie in Amerika zu gründen.“

— Die Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen regt die Frage von der Rentabilität des Personenverkehrs an. Es wird dafür plaidirt, die Personentarife für längere Strecken bedeutend zu ermäßigen. Diesen Vorschlag begründet das Blatt folgendermaßen: „Eine Fahrt von Berlin nach Wien, Paris und selbst näher hin gehört heute in Familien des Mittelstandes, besonders wenn mehrere Familienmitglieder an der Reise theilnehmen, zu einem finanziellen Ereignisse. — Berücksichtigt man, daß die Sitzplätze der Personenwaggons mit kaum 24 pCt. auf sämmtlichen Bahnen des deutschen Eisenbahn-Vereins ausgenützt sind, so muß man wohl sagen, daß es besser wäre, Passagiere billig zu fahren, als die Waggons fast leer laufen zu lassen. Wie wenig Fahrten auf große Strecken gemacht werden, geht aus der Statistik hervor, welche nachweist, daß im Jahre 1876 auf sämmtlichen Bahnen des Vereins nur durchschnittlich 32,56 Kilom. von jedem Reisenden zurückgelegt wurden. Wenn auch diese Ziffer pro Bahn zu verstehen ist, und in Wirklichkeit, ohne Rücksicht auf den Eigenthumswechsel der Bahnen, größere Strecken von jedem Reisenden durchfahren wurden, so zeigt doch die Statistik, das selbst auf großen Bahnstrecken — mit wenigen Ausnahmen — die Resultate nicht gültig sind. Personen-Distanztarife würden sicher den Verkehr auf weiteren Strecken sehr wesentlich heben und die Ausnützung des Personenwaggons günstiger gestalten, also Einnahmen schaffen, ohne die Ausgaben nennenswerth zu erhöhen. Und wieviel Gutes und Edles wäre dadurch wieder in cultureller Beziehung geschaffen?!

— Bei der Ausdehnung, welche die Rinderpest gewonnen hat, ist man darauf zurückgekommen, als eins der besten und sichersten Schutzmittel das baldige Schlachten des Rindviehs zu empfehlen. Das landwirthschaftliche Ministerium ist mit Vorbereitungen beschäftigt, um festzustellen, ob unter den an der östlichen Landesgrenze obwaltenden Verhältnissen der Betrieb von Schlachthäusern für ausländisches Vieh ohne Gefahr für die inländischen Viehbestände zugelassen werden kann und welche Bedingungen hierbei im veterinärpolizeilichen Interesse zu erfüllen sein würden. Der Einlaß von Rindvieh aus den östlichen Nachbarländern erscheint weniger bedenklich, wenn die Einfuhr ausschließlich auf bestimmte Eisenbahnen beschränkt und nur unter der Bedingung gestattet wird, daß das Vieh unter genügender polizeilicher Controle in geschlossenen Wagen direkt bis in diesseitige Schlachthäuser gebracht wird, in welchen dasselbe möglichst schnell geschlachtet werden muß. Eine thierärztliche Untersuchung der einzuführenden Thiere vor der Ueberschreitung der Grenze und während des Aufenthalts in den Schlachthäusern würde einige Sicherheit dafür gewähren, daß eine Verbreitung des von den Thieren etwa mitgebrachten Infektionsstoffes über die Schlachthäuser hinaus nicht stattfindet. Auf der anderen Seite dürfte durch diese Maßregel, besonders in den dem Viehschmuggel gegenwärtig vorzugsweise ausgesetzten Grenzdistrikten der Unterschied der diesseits der Landesgrenze bestehenden Fleischpreise erheblich herabgemindert werden, so daß der gewerbsmäßige Schmuggel aufhörte, ein reichlich lohnendes Unternehmen zu sein. Bekanntlich hat man, besonders aus Anlaß des Vertriebes amerikanischen Rindfleisches (corned beaf) auch die Einfuhr frisch geschlachteten Rindfleisches empfohlen. Die Behörden vermutheten jedoch, daß Fleisch von kranken, besonders milzbrand-kranken Thieren in großem Umfange eingeführt und dadurch der Gesundheitszustand der inländischen Bevölkerung in hohem Grade gefährdet werden könnte. Nach dem Gutachten von Sachverständigen läßt sich eine genügende Controle über die gute Beschaffenheit des im Auslande ausgeschlachteten frischen Fleisches bei der Einfuhr desselben nicht durchführen.

Großbritannien.

London, 24. Dezember. Die „Times“ meldet aus Lahore von gestern, von den Häuptlingen des Gilzaistammes sei Jacub Khan zum Emir proklamirt worden. Den „Daily News“ wird aus Jellalabad vom 20. c. berichtet, Major Cavagnari habe einen wichtigen Brief vom Emir Schir Ali erhalten, über den Inhalt desselben sei aber Näheres noch nicht bekannt.

— Der General-Postmeister Lord Manners hat dem Parlament einen Bericht über das englische Postwesen vorgelegt. Die Post besorgte demnach an Briefen, Karten, Packeten von Büchern und Zeitungen u. A. im Laufe des vorigen Jahres 1 Billion und 477,828,200 Stück. Von dieser erschrecklichen Anzahl erreichten den Adressaten nicht: 4,873,625 Stück. Fast 28,500 derselben hatten gar keine Adresse und 757 davon enthielten an Geld oder Geldwerth Lstr. 214 in Baar und in Banknoten, Lstr. 9088 in Wechseln. Lose Freimarken wurden gefunden: 52,856 Stück. Ohne Umschlag oder Adressen wurden eingeliefert 12,525 vermischte Gegenstände. Schließlich ersehen wir aus dem von Lord John Manners gegebenen Berichte, daß eine Menge Menschen ihn offenbar als einen Allerweltsberather, eine Art Seelsorger ansehen. Da wünscht ein Herr X. zu wissen, wo seine Mutter und seine Schwester seien, er glaube, sie seien in Melbourne. Der General-Postmeister wird mit umgehender Post um Antwort und billigste Kostenrechnung ersucht. Ein anderer X. wünscht einen Correspondenten in London zu haben, um eine vor 25 Jahren hinterlassene Erbschaft zu erlangen. Ein Dritter fragt nach einem Gesetze gegen Leute, die Einen tagtäglich während der Gärtner-Arbeit schimpfen. Ein Vierter bittet um Nachweisnng einer Art von Senf und verspricht dafür Rebhühner. Ein Fünfter wünscht eine Schul- oder Hauslehrer-Stelle. Ein Sechster klagt, daß er einen ihm mit der Post zugesandten lebenden Dompfaffen nicht erhalten und droht nun dem Lord John Manners, falls der Vogel nicht sogleich ankomme, „dem General-Postmeister“ zu schreiben, „der mit dem Vater des Schreibers innigst befreundet sei.“ Erwähnt sei schließlich noch ein Realpolitiker, der anfragte, wem er ein sehr gutes, fettes Schwein verkaufen könne.

Rußland.

Petersburg, 25. December. Officiös wird gemeldet: Die Studenten der Universität Moskau haben der vorgesetzten Behörde ihre Mißbilligung über die von Ausländern an der Universität gemachten Insubordinationsversuche in einem Proteste zu erkennen gegeben. Dadurch ist eine Prüfung der Verhältnisse der fremden, den Universitäten nicht als eigentliche Studenten angehörigen Personen auf den verschiedenen Universitäten angeregt und dürften über die Disciplinarverhältnisse dieser noch besondere Bestimmungen bevorstehen. Die letzten Vorgänge bei der studirenden Jugend haben Anlaß zur Wiedereinführung der Uniformen und Abzeichen bei den Zöglingen der höheren Unterrichtsanstalten gegeben. Seitens der Regierung ist bereits die Erlaubniß hierzu beschlossen worden.

Serbien.

Belgrad, 23. Dezember. Dem Vernehmen nach übernahm Rußland die Zahlung einer Jahressubvention von 60 000 Rubel zur Errichtung von Lehrstühlen der russischen Sprache an den serbischen Mittelschulen. Der Finanzminister schlug die Aufnahme einer Anleihe von 24 Millionen Frcs. vor.

Verfälschung von Lebensmitteln.

Aus der Zeitschrift „Wider die Nahrungsfälscher“, Organ des Untersuchungsamts für Lebensmittel u. s. w. in Hannover (verantwortl. Herausgeber: Th. Schäfer. — Druck und Verlag von Th. Schäfer in Hannover) ist als Separatabdruck (2 Bogen Royal 8°) der 1. Jahresbericht des Lebensmittel-Untersuchungsamts zu Hannover erschienen. Derselbe ist durch sämmtliche Buchhandlungen, sowie direkt von dem Verleger zum Preise von 75 Pfg. zu beziehen.

Nach diesem Jahresbericht hat das Untersuchungsamt in Hannover in dem ult. Sept. abgeschlossenen ersten Geschäftsjahr 6318 31 M. Einnahme (darunter 1700 75 Mk. für Untersuchungen) und 6301 76 Mk. Ausgaben gehabt. Im Laboratorium wurden im Geschäftsjahr 1373 Analysen gemacht.

An Untersuchungen entfielen u. a. auf Wein 311, Milch 184, Butter 104, Wasser 94, Gewürze 69, Bier 62, Mehl 59 Chocolade und Cacao 50, Zucker 43.

Verfälschungen wurden in 195 Fällen konstatirt. Gegen 35 Personen wurden vom Gerichte Strafen erkannnt und zwar zur Gesammtsumme von 15 Wochen Gefängniß und 595 Mk. Geldstrafe.

Es wurden an Fälschungen festgestellt bei Milch 73 Mal, Wein 63, Butter 15, Chokolade und Cacao 14, Gewürze 10, Mehl 3, Oel 3, Bier 2, Himbeersyrup 2, Kaffee 1, Zucker 1 Mal.

Giftige Zusätze fanden sich in 4 Haarwassern, 4 Kinderwagenlederproben 3 Rouleaux, 2 Tapeten, 1 Farbe, 1 Leinen, 1 Vogelbauer.

Als gesundheitsschädlich erwiesen sich 21 Trinkwasser, 2 Wurstproben und 3 Schinken.

Verdorben waren Butter 9 Mal, Schinken 2, Wurst 2, Schweinskopf 2, Fische 1, Häringe 1, Kartoffeln 1 Mal,

Die Verfälschung der Milch (73 von 184 Proben) bestand nur in Verdünnung mit Wasser und Abrahmung. Wein wurde in den meisten Fällen als verfälscht angesehen, weil der Wein bei der Vergährung eine große Menge von Wasser und Kartoffelzucker erhalten hatte. Fremde Farbestoffe, Anilin, Cochenille und Malven, fanden sich nur 3 Mal vor, Gyps 7 Mal, Glizerin 20 Mal.

Von 69 Gewürzen erwiesen sich nur 10 als gefälscht, und zwar durch Getreidemehl, Zucker, Zwieback, Zielmehl, Holzrinde, Leinsamenkuchen u. A. Im Wasser wurden von 91 Fällen in 21 lebende Organismen gefunden. Bei 104 Butteruntersuchungen konnte nur in 15 Fällen Talg mit Sicherheit konstatirt werden. Auch von 62 zur Untersuchung gelangten Bieren konnten nur 3 als bedenklich erachtet werden. Die Haarwasser, welche untersucht wurden, waren sämmtlich bleihaltig. In Tapeten und in elsaßer Leinen fand sich Arsen. Ein Vogelbauer war mit bleihaltigen Anstrich versehen. Aetherische Oele fanden sich vielfach mit Alkohol und geringen Oelen versetzt. Mehl war nur in zwei Fällen mit Gyps (13 bezw. 8%) vermischt, dagegen vielfach durch Kochsalz und phosphorsaure Alkalien verfälscht.

Petroleum-Beleuchtung.

Die sich mehrenden Klagen über die abnehmende Leuchtkraft des Petroleums veranlaßten die „K. H. Z.“, nach den Gründen dieses Uebels, sowie nach den Mitteln zur Abhilfe desselben zu forschen. Von competenter Seite hört das Blatt jetzt darüber, daß dieses Uebel ein nicht allein bei uns, sondern allgemein, weit über die Grenzen Deutschlands hinaus empfundenes ist. Die Produktion von Petroleum ist nämlich in den alten Distrikten auf unter 20 000 Barrels gesunken und würde den Weltconsum kaum zur Hälfte befriedigen, wenn nicht seit Jahresfrist die Ausbeute des Bradford-Distrikts eine so überaus ergiebige wäre, daß die tägliche Produktion sich auf 20—25 000 Barrels beziffert. Das rohe Petroleum aus diesem Distrikt ist aber schwerer im specifischen Gewicht, und bedarf man beim Raffiniren desselben anderer chemischer Mittel, um es äußerlich dem raffinirten Petroleum, an das man bisher gewöhnt war, gleichzustellen, damit es der Bezeichnung standart white entspreche. Es wird nun zwar die Leuchtkraft durch diese andere Behandlungsweise beim Raffiniren nicht beein-

Feuilleton-Bericht aus Warschau.

Im Dezember.

Die Adventzeit hat uns auch in diesem Jahre wieder reichlich mit Concerten und öffentlichen Vorträgen überschüttet, ohne daß jedoch dabei irgend etwas Neues von Bedeutung den monotonen Gang der öffentlichen Unterhaltungen höher gestimmt hätte. In der Musik ruht die Schöpfungsthätigkeit fast ganz, wenn man nicht etwa hierbei ziemlich unbedeutende Novitäten in Anrechnung bringt. Ungeachtet dieses musikalischen Schöpfungsschlummers der Polen, singt und musicirt man in allen Winkeln des Landes von Tag zu Tag mehr; der Sinn für die Tonkunst steigert sich zusehends und die Zuströmung von Schülern und Schülerinnen in das hiesige Conservatorium ist eine ungemein bedeutende. So spielt denn auch die Musik unter den Unterhaltungsmitteln im häuslichen Gesellschaftsleben eine ziemlich bedeutende Rolle, trotzdem der Plauderei und den verschiedenen Spielen keineswegs wenig Zeit gegönnt wird. Besonders ist es die Plauderei, die der Pole leidenschaftlich liebt, und auf welcher in frühern Jahren fast das gesammte polnische Staatsleben beruhte, denn auf den Reichstagen wurde im Allgemeinen Alles beplaudert, nicht durch künstliche Reden von Einzelnen commentirt. Die Neigung dazu ist lange in der Unterhaltung der Polen verblieben und auch heute noch ist auf dem Lande der Plauderton vorherrschend, während in den Städten, wo viel disputirt und elegant gesprochen wird, die Plauderei schon mehr der sorgfältig gebauten Unterhaltung weicht. Ganz diesem Umstande gemäß ist auch in den Salons der größeren Städte die französische Causerie schon weit mehr geschwunden als auf dem Lande, wo sie noch häufig und gern gepflegt wird. Eigentlich gehört sie wohl nur zu den fashionablen Schwächen der Damen, die besonders untereinander mit Wohlgefallen französisch causiren. Eine die Sprache des Frankenlandes nicht verstehende polnische Dame von Adel ist nämlich ein höchst seltenes Wesen, wohingegen mit diesem zarten „Mangel“ behaftete Männer sehr oft aufzufinden sind, da diese eben heute mehr das Praktische cultiviren und großen Theils schon mit den eitlen Traditionen der Vergangenheit, gebrochen haben.

In den letzten Jahren, nach Eintritt einer allgemeinen Ernüchterung, war die Zahl derjenigen, die den vollkommenen Bruch mit der Vergangenheit für das alleinige und radicalste Verjüngungsmittel der Nation ansahen, eine ungemein große, denn die gesammte Liberalistenpartei bekannte sich zu diesem Reformprogramm. In der letzten Zeit ist aber auch in dieser Hinsicht schon ein Umschwung eingetreten. Gerade die Liberalisten, welche vor wenigen Jahren noch die Vergangenheit gänzlich vergessen wissen wollten, schieben jetzt dieselben der zeitgenössischen Literatur unter, um auf diese Weise auch die Masse des Volkes für die Aufklärung zu gewinnen und in ihr eine moderne Vaterlandsliebe zu erzeugen. Zu diesem Zwecke bereitet man großartige Ausgaben der besseren Dichter vor, während an der Quelle der Warschauer Fortschrittsfluth, in der Redaction der „Wochenrundschau (Przeglond Tygodniowy) ein universales Literaturunternehmen, welches die Meisterwerke aller Völker umgreifen soll, in's Leben gerufen wird. Nebenbei vermehren sich auch die periodischen Blätter, deren drei neue für das künftige Jahr in Warschau angesagt sind. Unter denselben befindet sich eine politische Zeitung größeren Umfanges, deren Tendenz wahrscheinlich eine liberale sein wird. Die anderen beiden sind Wochenblätter für Belletristik und Kunst. Für die letztere fehlt es in Polen fast immer noch an einem Specialblatte, dessen Existenz nicht einmal sicher scheint, da sich der zahlreiche Reigen von Wochen- und Monatsschriften sehr viel mit den schönen Künsten beschäftigt. — — Unterdessen beschäftigt man sich mit verschiedenen Adventsunterhaltungen, zu denen auch der alljährlich in den Redoutensälen des Varietétheaters abgehaltene Bazar gehört. Derselbe ist fast immer glänzend, wie Alles in Polen, was in der öffentlichen Meinung Anklang findet. Sein Zweck ist die Unterstützung hiesiger Wohlthätigkeitsanstalten und der gastfreundliche Pole ist wohlthätig wie selten Jemand; er giebt oft und reichlich, ja häufig mit Verschwendung. Bei Ihnen in Deutschland haben Wohlthätigkeitsunterhaltungen einen bescheiden bürgerlichen Charakter, man wirthschaftet da sparsam. Ganz anders ist es in Polen, wo dergleichen Einrichtungen von Prunk und Luxus zeugen. Die Summen, die bei uns alljährlich für wohlthätige Zwecke ausgegeben werden, sind enorm und es giebt wohl wenig Universitäten, die so reichlich mit Stipendien und Legaten versehen sind, wie die Warschauer. Für die studirende Jugend legt nämlich das hiesige Publikum eine große Mildthätigkeit an den Tag, so daß es im Nothfall nur einer Bekanntmachung in den Zeitungen bedarf, um irgend eine Unterstützungssumme aufzubringen. Auch ist es in Warschau Gebrauch, von den Besuchern der Theater oder Concerte eine Spende für die städtischen Wohlthätigkeitsanstalten zu erheben. Diese Spende ist von der Stadtverwaltung festgesetzt und steigert sich der Höhe des Eintrittsgeldes gemäß. Trotz aller dieser großen Vorsorge seitens des Publikums, ungeachtet der kolossalen Summen, welche jährlich zur Linderung der Armuth verwendet werden, ist doch in unserer Stadt die Bettelei sehr umfangreich, da eben die Polizei in dieser Hinsicht keine genügende Controlle übt. Eine solche Controlle ist hier um so mehr nothwendig, zumal bei dem allgemeinen Wohlthätigkeitssinn des Publikums das Bettelhandwerk ziemlich einträglich ist und Beispiele, daß gewesene Bettler als „Capitalisten“ ihre Carriere beschlossen haben, sind bei uns schon häufig vorgekommen. (Schl. Pr.)

trächtigt, wohl aber führt dieselbe die Unannehmlichkeit mit sich, daß der Docht schneller verkohlt, und zwar bei Flachbrennern eher als bei Rundbrennern. Die Folge ist, daß die Lampen sehr bald dunkel brennen, und bei langem Brennen kommt es vor, daß dieselben bei noch theilweise gefülltem Bassins verlöschen.

Andererseits wird behauptet, daß die Amerikaner, da der Preis des Petroleums so enorm gesunken sei, sich, um Kosten zu ersparen, überhaupt nicht mehr die Mühe geben, den Artikel in guter Qualität durch Reinigung herzustellen, da sie ihn auch in schlechterem Zustande loswerden.

Endlich glaubt man, die Unklarheit des Petroleums finde sich nur bei einzelnen Fässern und habe darin ihren Grund, daß der Leim, den man von je her angewendet hat, um die Fugen der Fässer, namentlich die Bodenstücke, zu verdichten, nicht mehr so gut sei wie früher, er soll sich auflösen und dadurch das Petroleum etwas trüben. Diese Ansicht scheint nicht ohne Grund zu sein, denn erfahrungsmäßig fällt das Petroleum verschieden aus, in einem Faß besser im andern schlechter, aber man kann dies nicht an der Farbe erkennen.

Die Handelsvorstände unserer großen Seehandelsplätze sind nun zusammengetreten, um eine Untersuchung der Ursachen, welche eine theilweise Verschlechterung des Petroleums im Gefolge haben, anzustellen, deren Resultat abzuwarten ist.

Inzwischen rathen wir zu folgendem Verfahren: Fängt eine Lampe an dunkel zu brennen, so lösche man sie aus, reibe den verkohlten Docht mit Papier scharf ab und zünde die Lampe wieder an, dann pflegt sie wieder helles Licht zu geben.

Provinzielles.

Königsberg, 23 Dec. [Verwarnung.] Mehrere Lehrer hiesiger höherer Unterrichtsanstalten sind, wie der K. H. Z. mitgetheilt wird, von der königl. Regierung resp. dem königlichen Provinzialschulcollegium wegen Unterzeichnung eines bei den jüngsten Reichstagswahlen von dem Wahlcomité der Fortschrittspartei herausgegebenen Fluglattes amtlich verwarnt worden. Ist das Blatt recht berichtet, so ist der von der königl. Staatsanwaltschaft gestellte Antrag auf Erhebung einer Anklage gegen die Unterzeichner des betreffenden Flugblattes in beiden Instanzen zurückgewiesen worden.

Allenstein, 19. Dezember. [Bauverein.] Heute tagte hier eine Versammlung von Besitzern und Landwirthen des Kreises Allenstein, in welcher die Gründung eines ermländischen Bauernvereins besprochen wurde. Der Verein soll den Zweck haben, die Landwirthschaft zu heben, den Besitzer selbst vor dem gefahrbringenden Treiben der Wucherer und Güterschlächter zu schützen und auf diese Weise einen tüchtigen, wohlhabenden Bauernstand herzustellen. Unter Anderem wurde hervorgehoben, daß zur Erlangung der Mitgliedschaft eine der beiden christlichen Confessionen erforderlich sei, daß also der Verein nicht nur Katholiken, sondern auch Protestanten zugänglich ist. Schließlich wurde ein Comitee gewählt, dem die Aufgabe zufiel, die weiteren Schritte zur baldigen Constituirung des Vereins zu unternehmen.

Neuteich, 22. Dezember. [Secundärbahn.] Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung hat gestern mit 8 gegen 1 Stimme beschlossen, für die als Privatunternehmen projektirte Sekundär-Eisenbahn von Tiegenhof über Neuteich nach Simonsdorf das im Stadtbezirk Neuteich erforderliche Terrain unentgeltlich herzugeben, wenn mit dem Bau der Bahn im nächsten Jahr begonnen wird und die Zuckerfabrik Neuteich das ihr gehörige, zum Bahnbau erforderliche Terrain ebenfalls kostenfrei abtritt.

Aus Ostpreußen. [Der Fischerei-Verein] für Ost- und Westpreußen, welcher am 19. d. M. in Königsberg seine General-Versammlung abhielt, hat nach den dort gefaßten Beschlüssen für die nächste Zeit folgende Wirksamkeit in Aussicht genommen: 1. Soll der Lansker See, ein dem Fiscus gehöriges Wasser, an dem kein Mühlgang liegt, gepachtet werden, um ihn rationell für die Fischerei zu bewirthschaften; 2. im Jablonker Forstrevier liegen drei kleine Seen, die der Verein ebenfalls bewirthschaften lassen will; 3. soll im Lansker See eine Brutanstalt errichtet werden; 4. der Verein wird sich im nächsten Frühling Aale verschreiben und diese an die Mitglieder abgeben; 5. dasselbe soll mit Seeforellen und Blaufelchen geschehen, auch diese sollen an die Mitglieder, welche Gewässer haben, abgegeben werden. Auf Antrag des Prof. Kupffer wurde ferner beschlossen, zur Anstellung eines technischen Dirigenten für nächstes Jahr 1500 Mk. auszuwerfen. Der Sekretär des Vereins Dr. v. Seydlitz hielt endlich noch einen Vortrag über den Ostsee-Schnäpel, den der Fischereiverein zu dem, was in England der White-Fisch ist, zur Volksnahrung erheben will. Auch der Schnäpel thut wie der White-Fisch, er frißt sich im Meere groß und kommt zum Laichen in's Haff, er braucht vom Lande nichts und schafft demselben Nahrung. Mit großem Interesse nahm die Versammlung die Schilderung des Vortragenden über die von ihm in Gemeinschaft mit Prof. Dr. Benecke in Rinderorth improvisirte Brutanstalt für die 300 000 Schnäpeleier entgegen. Dieselben wurden an zwei Tagen à 150 000 Stück künstlich befruchtet. Herr v. S. theilt mit, daß nur 10 Proc. von den Eiern unbefruchtet geblieben waren, die übrigen befurchteten zeigten bereits einen schönen Embryo. Der Schnäpel kommt bei uns in großen Massen im kurischen Haff vor, er dient den 5000 Fischern, welche am Haff wohnen, als Hauptnahrung. Im frischen Haff ist der Schnäpel garnicht zu finden, es kommt das nach der Ansicht des Vortragenden daher, weil in diesem Gewässer der Stichling hauset, der den ganzen Winter Zeit hat, den Schnäpelsamen zu verzehren. Der Verein will nun versuchen, den Schnäpel als jungen Fisch ins Haff zu setzen, er hofft, daß er sein Fortkommen auch dort finden wird.

— [Rinderpest.] In Stallupönen ist abermals ein Stück Rindvieh erkankt, doch ist noch nicht festgestellt, ob auch hier ein Seuchenfall vorliegt. Die in dem russischen Dorfe Sodßen unweit Pillkallen angeblich ausgebrochene Rinderpest reducirt sich, wie der „Pr.-Litt. Z." aus Pillkallen geschrieben wird, darauf, daß ein russischer Bauer drei Stück Rindvieh seines Nachbars, mit dem er in bitterer Feindschaft lebte, aus Rache vergiftete. Es sind von dort bisher keine weiteren Erkrankungsfälle gemeldet. — Auf dem russischen Bahnhofe zu Eydtkuhnen ist, um die Einschleppung der Pest durch Menschen möglichst zu verhüten, eine Desinfectionsbude aufgestellt in welcher Reisende, welche nicht völlig sauber erscheinen, sich vor dem Verlassen des Bahnhofes desinficiren lassen müssen.

Danzig, 23. Dezember. [Der Mörder] des Schutzmanns Klein ist ermittelt, wenn auch noch nicht verhaftet. Den Bemühungen der Polizei gelang es, zunächst Denjenigen zu ermitteln, welcher mit dem Mörder gemeinschaftlich das berüchtigte Haus in der Scheibenrittergasse frequentirt hat. Es ist dies ein hiesiger Fleischergeselle, welcher bekannte, daß der Mörder der Schlosserlehrling Andreas Kukuschkin, ein geborner Russe und in Kischenew heimisch sei. Derselbe hat beim Schlossermeister Herrn Sinkenbring in der Lehre gestanden, dieses Verhältniß aber heimlich aufgegeben und sich hier nächtlich umhergetrieben. Nach dem Morde hat derselbe sich noch einige Zeit in der Stadt aufgehalten und in seinem früheren Logis in der Häkergasse einen Brief an seine Eltern geschrieben, worin er Abschied von denselben nimmt, da er sich angeblich erschießen wolle. Nach Zurücklassung des Briefes hat sich Kukuschkin unter Mitnahme seiner Reisetasche und Sonntagskleider entfernt und ist nicht mehr gesehen worden, doch ist aus der Mitnahme der Kleider zu schließen, daß der Brief nur eine Finte sei, um die Polizei von seiner Verfolgung abzuhalten. Wie die Polizeibehörde ermittelt, soll die That im Rausche und ohne vorherige Verabredung ausgeführt sein.

Elbing, 21. Dec. [Gymnasialbau.] Nach den neuesten Nachrichten will der Herr Minister unsern Gymnasialbau ganz aufschieben, trotzdem von dem Abgeordnetenhause die erste Baurate mit 120 000 Mark bereits bewilligt ist. Dieses Geld hat über ein Jahr zur Disposition gelegen, und dennoch wurde der Bau nicht angefangen. Bekanntlich legte die „Elb. Ztg." dem zeitigen Direktor viel Schuld bei, worauf dieser bei der Staatsanwaltschaft Anklage gegen das Blatt erhoben hat. Auf den Ausgang dieses Prozesses ist man um so mehr gespannt, als man sich für die Erbauung des Gymnasiums in allen Schichten der Bevölkerung interessirt. Die Grundstückbesitzer der Königsberger Vorstadt, wo das stattliche Gebäude errichtet werden soll, würden nach den verschiedensten Richtungen Vortheile genießen, die ihnen jetzt verloren gehen.

Kulm, 24. December. [Fälschung.] Von Berlin aus geht hier die Nachricht ein, daß der Handlungs-Kommis Neubauer, ein Sohn des früheren Rathhaus-Gefangenwärters Neubauer von hier, dort wegen Urkundenfälschung verhaftet und zur gerichtlichen Untersuchung gezogen worden ist. Derselbe hat ein Kautions-Dokument über 3000 Mk. zum Verkauf ausgeboten, welches fälschlicher Weise mit dem Trockenstempel des hiesigen Magistrats und den Unterschriften Kallweit, Fischbach, Haenckel versehen war.

† **Aus dem Kreise Stuhm.** [Belohnung. Bescheerung. Wählbarkeit.] Die königliche Regierung hat durch Nr. 51 des Amtsblatt 200 Mk. Belohnung für die Ermittelung derjenigen Person ausgesetzt, welche am 19. November d. J. den Kutscher Sawitzki aus Marienburg in der Nähe des Dorfes Braunswalde anscheinend in räuberischer Absicht angefallen und durch Schläge über den Kopf und durch Messerstechen schwer verwundet haben. — Der Frauenverein zu Stuhm beschenkte am 23. d. M. im Saale des Kaufmanns Kannenberg viele Arme, Erwachsene und Kinder, ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses mit reichlichen Gaben zum Weihnachtsfeste. — Die von der Stadtverordneten-Versammlung von Stuhm getroffene Wahl des Bürgermeisters Doffeng zum Kreistags-Abgeordneten ist von dem Kreistage beanstandet worden, weil Herr Doffeng erst am 1. Juni d. J. in Stuhm zugezogen, damit nach § 5 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 noch nicht im Besitze des Bürgerrechts und deshalb zum Kreistagsabgeordneten noch nicht wählbar gewesen sei. Das Bezirks-Verwaltungsgericht in Marienwerder hat durch Erkenntniß vom 27. November 2c. die eingelegte Berufung zurückgewiesen und die Anschauung des Kreistages für richtig erklärt. Die städtischen Behörden von Stuhm vermögen sich indeß davon nicht zu überzeugen und haben die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts zu Berlin unter Hinweis auf die §§ 6 und 62 der Städteordnung nachgesucht, sie glauben, daß durch die Wahl und Bestätigung des Bürgermeisters naturgemäß und nach § 6 b. c. auch die Verleihung des Bürgerrechts und die Wählbarkeit zum Kreistagsabgeordneten an denselben als an den mit dem Tage seines Dienstantritts berufenen Vertreter der Stadt geschehen sei. —

Thorn. [Der Christnacht-Gottesdienst] in der St.-Johanniskirche war äußerst zahlreich besucht und dürfte wohl, nach der von allen Seiten sich kundgebenden regen Theilnahme, im nächsten Jahre in gleicher Weise wiederholt werden. — Ebenso finden die Abend-Gottesdienste in der altstädtischen evangelischen Kirche allem Anschein nach vielen Anklang in der Gemeinde, der Besuch ist viel reger als früher bei den Nachmittags-Gottesdiensten, jedenfalls weil die Zeit günstiger liegt und wohl auch, weil der Anblick des jetzt mit Gas erleuchteten Gotteshauses eine weihevolle, die Erbauung fördernde Stimmung hervorruft.

— **Die Weihnachtsfeiertage** sind im Ganzen recht ruhig verlaufen, wie es der Charakter des vorwiegend das Haus mit seinem Glanze erfüllenden Festes mit sich bringt. Der Himmel hatte auch das prächtigste Weihnachtswetter bescheert und so konnte sich die junge Welt dem gesunden, erfrischenden Vergnügen des Eislaufs in vollem Maße hingeben. Dann ging es in die Ausstellung von Transparent-Gemälden, durch deren Veranstaltung sich der Kunst-Verein ein Verdienst erworben hat und über welche wir morgen berichten, oder auch in die Zauber-Vorstellungen des Herrn Rößner, welche eine sehr angenehme Unterhaltung boten, und neben eleganter Ausführung manches Neue brachten, oder auch in eine der zahlreichen in engeren privaten Kreisen gegebenen Abend-Gesellschaften.

— **Schonung des Wilds.** Einem der hiesigen Herren Offiziere, welcher jüngst in Louisenfelde auf der Jagd war, verdanken wir folgenden Beweis für die glänzenden Resultate, welche durch vernünftige Schonung des Wilds erzielt werden können. Vor einigen Jahren wurde im Revier Louisenfelde nur ein Fuchs geschossen; jetzt hat es der derzeitige Jagd-Inhaber Herr v. Sänger erreicht, daß bei der jüngst statttgefundenen Jagd nicht weniger als fünfzig Hasen geschossen wurden!

— **Die Meldung** von einer in hiesigen Kasernen erfolgten Nachsuchung nach socialdemokratischen Schriften welche in Nr. 301 abgedruckt war, wird uns vom Commando des 61. Inf.-Reg. als unrichtig bezeichnet.

Lokales.

Strasburg, 27. December 1878.

— **Eisenbahn Jablonowo-Soldau.** In Lautenburg ist eine Anzahl angesehener Männer behufs Förderung des Baues einer Eisenbahn Jablonowo-Soldau zusammengetreten. Eine in dieser Beziehung erlassene Flugschrift ist uns soeben zugegangen. Wir bedauern nur das Eine, daß die Flugschrift mit keinem Wort verräth, um welche Bahnlinie es sich eigentlich handelt; sie beginnt sogleich mit den Worten: „Schon im Jahre 1837 wurde von Gumbinnen aus für diese Bahn, welche die alte Provinz Preußen mit einem Eisenbahnwege umfassen soll — Gürtelbahn genannt — agitirt" — wo diese Bahn aber gebaut werden soll, wüßten wir nicht, wenn uns nicht von früher her bekannt wäre, daß es sich um die Linie Jablonowo-Strasburg-Lautenburg-Soldau, event. fortgesetzt über Neidenburg und Johannesburg nach Lyk, handelt. Im Uebrigen erörtert die Flugschrift in sehr verständiger Weise die Vortheile einer solchen Bahnverbindung und widerlegt die Vorurtheile, welche der gern in den alten Geleisen bleibende Schlendrian solchen Unternehmungen in den Weg legt. Die Linie hätte, wenn sie zur Ausführung käme, Wichtigkeit nicht nur für die betheiligten Grenzdistricte, welche jetzt vom großen Verkehr gang abgeschnitten sind, sondern auch für die benachbarten größeren Städte, vor allen Thorn und Graudenz, denen durch dieselbe ein ergiebiges Hinterland näher gebracht würde. Die Flugschrift zielt zunächst auf eine lebhafte Agitation der betheiligten Orte, hauptsächlich auf Bildung eines Comité's in Strasburg. Wir wünschen ihr hierzu guten Erfolg.

— **Versammlung.** Die am vergangenen Sonntage hier stattgefundene Versammlung resp. Besprechung in betreff der hiesigen höheren Töchterschule, welche auf Anregung des Herrn Tetzlaff erfolgte und an welcher viele interessirende Personen Theil genommen haben, hat ihren Zweck schon dadurch erreicht, daß Mehreres besprochen und manche Mängel geregelt wurden, und daß Männer die Aufsicht übernommen haben, welche durch die Eintheilung des Unterrichts die beste Gelegenheit haben werden mitzuwirken an dem Gedeihen der Anstalt. — Wir können daher nicht unterlassen, dem Herrn Tetzlaff für seine Bemühung unseren Dank hiermit auszusprechen und sind überzeugt, daß auch die Vorsteherinnen der Anstalt thun werden, was in ihren Kräften steht, um die Leistungen der Schule auf die Höhe zu heben, welche man von einer höheren Lehranstalt erwarten darf. Wenn wir den vielfach ausgesprochenen Wünschen Ausdruck gegeben, so können wir versichern, nur die Sache im Auge gehabt zu haben, fern von jeder persönlichen Absicht, irgend Jemand zu kränken oder zu verletzen.

— Laut Regierungs-Verfügung vom 12. d. Mts. ist die Verladung und der Transport von Rindvieh auf den Eisenbahnen in dem östlich der Weichsel belegenen Theile unsers Regierungsbezirks sowie im ganzen Kreise Thorn einstweilen in solchen Fällen wieder gestattet, wo kein Zweifel darüber obwalten kann, daß die zu versendenden Thiere vier Wochen in den Ställen des Versenders resp. Verkäufers gestanden haben und während dieser Zeit mit keinem auf Märkten zugekauften oder möglicher Weise eingeschmuggelten Rindvieh in Berührung gekommen sind. Jedoch ist das Gesuch wegen Ertheilung der Erlaubniß zur Verladung von den Versendern unter Beibringung der erforderlichen Atteste jedesmal bei dem betreffenden Kreislandrathe zu beantragen, welcher dasselbe der Königl. Regierung einreicht. Anträge, welche auf anderm Wege eingereicht werden, können nicht berücksichtigt werden.

— **Schlägerei.** Ein auf Urlaub hier her gekommener Soldat gerieth mit dem Hausknecht eines Kaufmannes in Streit, welcher in eine Schlägerei ausartete. Der Soldat machte von seiner Waffe Gebrauch, indem er dem Hausknecht einen tüchtigen Hieb über das Gesicht versetzte, wofür der Attentäter natürlich verhaftet wurde.

— **Diebstahl.** In Przydatken wurde ein Instmann verhaftet, weil er zu wiederholten Malen aus der herrschaftlichen Scheuer nicht unbeträchtliche Quantitäten Roggen gestohlen hatte.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, den 27. Dezember 1878.

			24. D
Fonds: Schwach.			
Russische Banknoten		194,60	194,80
Warschau 8 Tage		194,35	194,55
Russ. 5% Anleihe v. 1877		83,00	82,90
Polnische Pfandbriefe 5%		60,30	60,20
do. Liquid. Pfandbriefe		54,40	54,50
Westpr. Pfandbriefe 4%		94,50	94,30
do. do. $4^1/_2$%		101,20	101,20
Kredit-Actien		384,00	383,00
Oesterr. Banknoten		172,70	172,80
Disconto-Comm.-Anth.		130,60	130,40
Weizen: gelb.	April-Mai	180,50	179,00
	Mai-Juni	182,50	181,50
Roggen:	loco	120,00	120,00
	Dezember-Januar	119,00	119,00
	April-Mai	121,50	121,00
	Mai-Juni	122,00	121,50
Rüböl:	Dezember	55,00	56,00
	April-Mai	56,00	56,30
Spiritus:	loco	51,20	51,30
	Dezember	51,80	51,80
	April-Mai	53,00	53,00

Diskont $4^1/_2$
Lombard $5^1/_2$

Danzig, 24. December. Getreide-Börse.
[L. Gieldzinski.]

Wetter: schöne und klare Luft, bei mäßigem Frost.

Weizen loco ist heute sehr schwach zugeführt worden, dagegen war Kauflust zu unverändert festen Preisen vorhanden und wurde bezahlt für bunt und hellfarbig 119 bis 125 Pfd. 162 bis 170, hochbunt und glasig 129, 131, 131/2 Pfd. 182, 184, 185, 186 ℳ. per Tonne. Regulirungspreis 172 Mk.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, den 27. Dezember 1878.
(v. Portatius und Grothe.)

Loco	51,75	Brf.	51,50	Gld.	51,50	bez.
Dezbr.	52,00	„	51,50	„	—	„
Frühjahr	53,75	„	53,25	„	—	„

Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par. Lin.	Therm. R.	Wind- R.	St.	Bewölkung.
24. 10 U. A.	336.68	— 2.4	SW	1	zhtr.
25. 6 U. M.	337.94	— 1.8	SW	1	zhtr.
2 U. Nm.	338.85	— 1.2	W	2	zhtr.
10 U. A.	338.93	— 2.6	SO	2	tr.
26. 6 U. M.	336.62	— 7.3	SSO	1	htr.
2 U. Nm.	336.04	— 3.4	SSO	1	htr.
10 U. A	334.45	— 2.1	SSO	1	zhtr.
27. 6 U. M.	333.15	— 1.4	S	1	tr.
2 U. Nm.	332.94	— 0.7	SSW	1	tr.

Wasserstand am 24. Dez. Nachm. 2 Uhr, 1 Fuß 2 Zoll.

Nothwendige Subhastation.

Das dem Einsassen Mathias Bulinski gehörige in Pod Sokoligora belegene, im Hypothekenbuche dieses Orts unter der Nummer Eins verzeichnete Grundstück, soll am

30. Dezember h.,
Vorm. 11 Uhr,

in Pod Sokoligora an Ort und Stelle, im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags am

31. Dezember h.,
Vorm. 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstück 34,1700 ha.

Der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden $100^{34}/_{100}$ Thaler.

Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden 105 Mk.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Geschäfts-Lokale eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Gollub, den 6. November 1878.

Kgl. Kreis-Gerichts-Commission.
Der Subhastatiosrichter.

Auktion in Culmsee.

Freitag den 3. Januar d. J. sollen die zur **Abr. Wittkower'schen** Concursmasse noch gehörigen Möbel öffentlich verkauft werden.

M. Schirmer,
Verwalter des Confurses.

„Pepsin,“

ein Mittel gegen **Kolik u. Harnverhaltung** bei Pferden wie gegen Aufblähen beim Rindvieh in Fl. à 3 Mk. u. $1^1/_2$ Mk.

Die **alleinige** Niederlage des **wirklich echten,** von meinem verstorbenen Mann, dem Königl. Kreisthierarzt **A. Simon,** erfundenen

Pepsin's

habe für Westpreußen dem Herrn **B. Jltz,** Apotheker in Culmsee, übergeben. Bei Bezügen bitte **genau** auf Siegel zu achten.

Mühlhausen i/Thüringen.

Frau **Therese Simon.**

= Rübkuchen. =
= Leinkuchen, =
= Roggenkleie und =
= Weizenkleie. =
Prima
Dampf-Fabrikat.
Jede Woche frisch aus den Mühlen

liefern franco jeder Bahnstation, ebenso mit successiver Abnahme.

Gebrüder Neumann.
Thorn.

Zu beziehen durch die Buchhandl. von Justus Wallis Thorn



Die

Thorner Ostdeutsche Zeitung

erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage in großem Format und liefert Sonntags

eine illustrirte Beilage.

Sie hat von sämmtlichen in Thorn erscheinenden Blättern die **weitaus größte** Zahl von Abonnenten und vergrößert sich ihr Leserkreis von Monat zu Monat.

Dieselbe bringt kurz und übersichtlich eine Zusammenstellung aller wichtigen **politischen Nachrichten, Reichstags- und Landtags-Verhandlungen,** die **neuesten politischen und Börsen-Depeschen, Handels- und Marktberichte, reichhaltige Provinzial- und Lokal-Nachrichten,** und ist bestrebt, die städtischen und landwirthschaftlichen Interessen energisch zu vertreten.

Der unterhaltende Theil bringt Romane und kleinere Erzählungen, Reise- und Naturbeschreibungen, interessante Notizen aller Art und Humoristisches in Bild und Wort.

Die **Thorner Ostdeutsche Zeitung** kostet in Thorn 2 Mk., durch die Post bezogen bei allen Postanstalten 2 Mk. 50 Pf. für das Quartal — ein Preis, der für das Gebotene außerordentlich billig genannt werden muß, sie hat den **Post-Debit in Rußland** und auch dort schon eine recht erhebliche Verbreitung.

Inserate finden durch die Zeitung die weiteste Verbreitung. — Der Insertionspreis ist äußerst niedrig und beträgt nur 10 Pf. für die 5-gespaltene Zeile.

Probe-Exemplare der Zeitung senden wir auf Wunsch gern franco zu.

Die Expedition
der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Würfel-Zucker,

aus feinster **Raffinade** und billigeren **Qualitäten** geschnitten, empfehle

en gros & en détail.

Gegossenen Würfelzucker, der bedeutend geringer an **Süßgehalt** ist, fertige und führe ich nicht.

Thorn. **Julius Buchmann,**
Dampfbetrieb für Würfel- und Puder-Zucker.

Die außergewöhnliche Anziehungskraft
des

„Berliner Tageblatt“

welche demselben bis jetzt mehr als

76,000 Abonnenten

zugeführt hat, ist vornehmlich durch die **besonderen Vorzüge** begründet, welche diesem Blatt zu eigen und in Nachfolgendem näher präcisirt sind:

Täglich zweimaliges Erscheinen als Morgen- und Abendblatt, wovon Letzteres bereits mit den Abendzügen befördert wird und womit den Abonnenten außerhalb Berlins sehr gedient ist. Zahlreiche Special-Telegramme von eigenen Correspondenten an den Haupt-Weltplätzen, durch welche das „Berliner Tageblatt“ mit den neuesten Nachrichten allen anderen Zeitungen stets voran zu eilen im Stande ist. **Freisinnige und von allen speziellen Fraktionsrücksichten unabhängige politische Haltung,** die dem „Berliner Tageblatt“ es gestattet, zu jeder einzelnen Frage sein objektives Urtheil freimüthig abzugeben. Reichhaltig und sorgfältig gewählte Nachrichten aus der Residenz und den Provinzen, die auch das Bedürfniß nach einer unterhaltenden und über die Tagesereignisse orientirenden Lektüre täglich befriedigen. Ausführliche Kammerberichte des Abgeordneten- und Herrenhauses, sowie des Reichstages, welche, vermöge eines eigenen parlamentarischen Bureaus, bereits in der Abend-Ausgabe zum größeren Theil Aufnahme finden. Eine kurz gefaßte resumirende Uebersicht folgt den Verhandlungen bis kurz vor Beginn des Drucks der Zeitung. **Vollständige Handelszeitung,** sowohl die Börse als alle Gebiete des Produktenhandels umfassend, nebst einem sehr ausführlichen Koursbericht der Berliner Börse, ebenfalls bereits in der Abend-Ausgabe. Theater, Kunst und Wissenschaft finden im täglichen Feuilleton des „Berliner Tageblatt“ sorgfältige Beachtung, meistens in geistvoll geschriebenen Feuilletons hervorragender Kritiker; auch glänzen darin die Romane und Novellen unserer ersten Autoren, so z. B. erscheint nach Beendigung des gegenwärtig noch laufenden **Romans: „Forstmeister“** von **Berthold Auerbach** von Mitte Januar k. J. ab ein neuer Roman in 3 Büchern: **„Das Recht des Lebenden“** von **Lewin Schücking.**

Alle neu hinzutretenden Abonnenten erhalten gegen Einsendung von 1 Mark in Briefmarken den bis 1. Januar k. J. abgedruckten und **fast zu Ende geführten** Roman von **Berthold Auerbach** in **Buchform** nachgeliefert und ist ihnen hierdurch die Gelegenheit geboten, dieses **hervorragende Werk** des **gefeierten Autors** ebenfalls kennen zu lernen.

Die **Gratis-Beigaben,** das illustrirte Witzblatt **„ULK“** und die belletristische Wochenschrift **„Berliner Sonntagsblatt“** erfreuen sich bei dem großen Leserkreise des „Berliner Tageblatt“ einer allgemeinen Anerkennung und Beliebtheit. **Der enorm billige Abonnements-Preis** von **$5^1/_4$ Mk.** pro Quartal bei der Fülle des gebotenen Stoffes beschließt die Reihe der besonderen Vorzüge des „Berliner Tageblatt“, durch welche dasselbe **die gelesenste und verbreitetste Zeitung Deutschlands** geworden ist. Alle Postanstalten des Reichs nehmen Abonnements jederzeit entgegen und wird um recht frühzeitige Bestellung gebeten, damit die Zustellung des Blattes vom 1. Januar k. J. ab pünktlich erfolgen kann.

Druckarbeiten

jeder Art liefert

die Dampfdruckerei
der Thorner Ostdeutschen Zeitung,
Brückenstrasse 10,

schnell, sauber und billig. Die Herren Gewerbtreibenden machen wir besonders darauf aufmerksam, dass der **Druck** von **Preisverzeichnissen** sich wesentlich billiger stellt, als Lithographie.

Häcksel-Maschinen,

2 bis 6 Längen schneidend, welche sich durch ihren leichten Gang, große Leistungsfähigkeit, solide u. praktische Construction die größte Verbreitung erworben haben, liefern schon von Rm. 60 an; frei jeder Bahnstation. Cataloge versende franco und gratis. Aufträge nimmt entgegen Herr **David Hirsch Kalischer** in **Thorn.**

Ph. Mayfahrth & Comp., Maschinenfabrik, Frankfurt a. M.

Publik.-Organ für sämmtliche Behörden.

Ständiges Redaktionsmitglied in Berlin G. E. Köbner.

Chef-Redakteur H. Bauer.

7000 Aufl. **7000 Aufl.**

Die

Posener Zeitung,

gemäßigt liberal, Organ der deutschen Interessen der Provinz Posen,

ist in Folge ihrer neuen Einrichtungen **den größten Blättern Deutschlands** an die Seite zu stellen. Die Posener Zeitung überflügelt an Schnelligkeit und Vollständigkeit der Nachrichten alle übrigen Blätter einerseits durch die **Pachtung einer direkten Drahtleitung zwischen Berlin und Posen ausschließlich für ihre Depeschen,** andererseits durch Engagement eines ständigen Redaktionsmitgliedes in **Berlin** und die **täglich 3 malige Ausgabe.**

Die Posener Zeitung bringt täglich Original-Leitartikel und Correspondenzen, Politische Uebersichten, Original-Telegramme, Briefkasten, Gerichtssaal, Sprechsaal, interessantes reichhaltiges Feuilleton 2c. 2c.

Letzteres enthält schon jetzt einen spannenden **Roman** von **Bernh. Wagner:**

Des Teufels-Antheil,

dessen Anfang **neuen Abonnenten nachgeliefert** wird.

Belehrende und unterhaltende Lektüre, Humoresken und Plaudereien werden mit einander abwechseln und gehören namhafte Schriftsteller wie **Jensen, Alb. Lindner, Brachvogel, Oscar Blumenthal** zu den Mitarbeitern des Feuilletons.

Die Börsen- und Markt-Berichte werden mit den zunächst abgehenden Zügen versendet.

Billigstes Tageblatt M. 5,45 mit Postaufschlag.

Weil's Dresch-Maschinen

Für ein, zwei, drei, vier u. sechs Pferde oder Ochsen.
Von 350 Rm. an
fertig zum Dreschen

Für den Betrieb durch Pferde oder Ochsen die berühmtesten Dreschmaschinen und dabei die einfachsten, besten und billigsten welche es giebt. Die zweispännigen u. größeren können mit selbstthätiger Reinigung gelief. werden.

Weil's Pat. Häckling-Maschinen.

Für Grünfutter u. Dürrfutter v. Rm. 54 an.

Deren größte Sorte per Stunde 600 Pfd. Futter schneidet, weniger Betriebskraft erfordern als alle anderen, fast keine Abnutzung haben u. auf fünf Längen verstellbar sind.

Neue Rübenschneidemaschinen

Leistungen 3000 Pfund stündlich. Von Rm. 54 an.

Deren größte Sorte stündlich dreißig Centner Rüben schneidet und so konstruirt sind, daß man nach jahrelangem Gebrauch nur die Messer zu schärfen braucht.

Patent-Schrot-Mühlen

Leistungen von 1 bis 8 Ctr. stündlich.
Preis Rm. 30 an.

Mit gezahnten Walzen, welche nicht stumpf werden können, deren kleinste Sorte ein Kind betreiben kann, mit welchen Hafer, Gerste, Roggen, Mais und Bohnen gleich gut geschrotet werden kann; mit der kleinsten 1 Centner stündlich

Moritz Weil jun., Maschin.-Fabrik, Frankfurt a/M. Heiligkreuzg. 12b. 16. Seilerstraße No. 21.

Agenten erwünscht wo ich noch nicht vertreten bin.



Die Erzeugnisse
der Königlich Preussischen und Kaiserlich Oesterreichischen

Hof-Chocolade-Fabrikanten

Gebrüder Stollwerck

in Cöln a. Rh.,

Filialen in **Frankfurt a. M., Breslau** und **Wien,** **verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von nur besten Rohmateiralien und deren sorgfältigster Bearbeitung.**

Die Original $^1/_4$- und $^1/_2$-Pfund-Packungen sind mit Preisen und Garantie-Marke (**rein Cacao und Zucker**) versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin:

I.I. M.M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. Kaiserl. u. Königl. Hoh. dés Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von **England, Italien,** der **Türkei, Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Rumänien,** und **Schwarzburg.**

19 goldene, silberne und broncene Medaillen.

Stollwerck'sche Chocoladen & Cacaos

sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie auch an den Haupt-Bahnhof-Büffets.

In Thorn bei Conditor **R. Tharrey** und bei Conditor **A. Wiese.**

Neue türkische

Pflaumen

in schöner Frucht, sowie **neues türkisches**

Pflaumenmus

empfiehlt

D. Balzer.

Saure Gurken

sehr schmackhaft, bei

W. v. Gostomski.

Geld

gegen Unterpfand stets zu haben bei

L. Kowalski.

Gesucht

zum 1. Januar **6000 Mark** zur ersten Stelle auf ein Grundstück im Werthe von 18000 Mark Auskunft ertheilt Herr

C. V. Langer, Strasburg.

Frisches

Eßöl

versendet **franco jeder Bahnstation** billigst die Oelfabrik von

Isidor Levyson.
Nakel.

Hierzu als Gratis-Beilage:

Comptoir-Kalender für 1879.

Für Redaktion und Verlag verantwortlich: R. Hupfer in Thorn. Druck der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (R. Hupfer) in Thorn.